

Das Alpenlangohr im «Vormarsch»?

Am Anfang waren sie zu zweit: Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) und das Graue Langohr (*Pl. austriacus*). Es sind zwei fast identische Geschwisterarten. 2001 wurde dann eine dritte Art beschrieben: Das Alpenlangohr (*Pl. macrobullaris*; siehe FMAZ 73), über deren Verbreitung man noch fast gar nichts weiss. Bis jetzt: denn ein Projekt im Tessin lässt darauf schliessen, dass es dort häufiger vorkommt als angenommen.

Marzia Mattei / KFB TI



Foto: Silvio Hoch

Um Fragen wie «Wie viele und welche Langohrarten leben im Tessin?», «Wo findet man ihre Kolonien?» oder «Wie häufig sind sie?» zu beantworten, startete das Centro protezione chiroterri Ticino (CPT) ein Projekt: Möglichst viele Tiere aus uns bekannten Langohr-Quartieren sollten neu bestimmt werden. Weil das Fangen in den Unterschlüpfen sehr schwierig ist und Störungen problematisch sein können – und zudem die Bestimmung von lebenden Langohren heikel ist, da sie sich so sehr ähnlich sind, hatten wir uns für eine DNA-Analyse entschieden. Anhand einer kleinen Gewebeprobe kann die Art bestimmt werden. Wie kommt man jedoch zu einer solchen? Glücklicherweise beherbergt das CPT einen kleinen Schatz: die Fledermaus-Chegeli-Sammlung! Sie beinhaltet Kotproben von zahlreichen Fledermauskolonien, die im Rahmen eines Inventars an öffentlichen Gebäuden und dem nachfolgenden Monitoring gesammelt worden waren.

DNA aus Chegeli

Zuerst musste jedoch überprüft werden, ob man aus den Chegeli genügend Fledermaus-DNA gewinnen kann. Es stellte sich die Frage, ob die DNA im Verlauf der Jahre nicht zerfallen und die Analysen damit unmöglich waren. So

entstand ein kleines Pilotprojekt zur Machbarkeit unseres Vorhabens. Es wurden zehn Chegeli-Proben ausgewählt, sowohl alte (über 15-jährige) als auch frische. Diese wurden an das Labor «Ecogenics» in Schlieren ZH geschickt. Nach einem Monat erhielten wir die Resultate – und waren sprachlos...

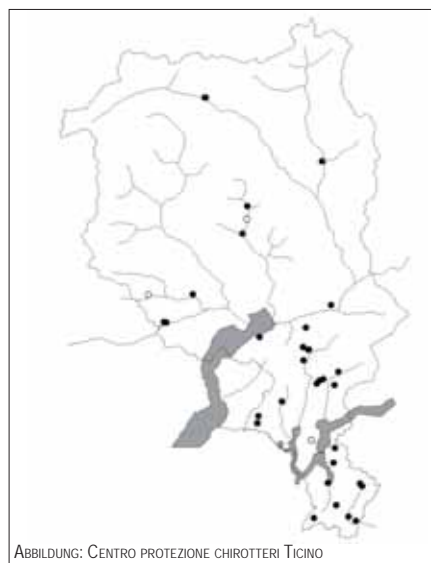


ABBILDUNG: CENTRO PROTEZIONE CHIROTERRI TICINO

Die Resultate der genetischen Analysen aus insgesamt 38 Chegeli-Proben, die alle aus öffentlichen Gebäuden stammen. Schwarz = Quartiere des Alpenlangohrs (*Plecotus macrobullaris*), Weiss = Quartiere des Braunen Langohrs (*Pl. auritus*)

Aktuell im FMAZ 87

Schutz und Forschung

Neues vom Alpenlangohr	1
Todesfalle Luftdruck	2
Langzeit-Monitorings	5
Monitorings in der Schweiz.....	5
Mausohren: Autodidakten.....	7

News aus den Regionen

Ersatzquartiere Langohren ZH	3
Interview KFB ZH	4
Villa für Weissrandfledermäuse ZH ...	6
Grosse Hufeisennase im TG	6
Weissrandfledermäuse II ZH	8
Renovation bei Mausohren ZH.....	9
20 Jahre Fledermausschutz ZG	10
Kolonie hinter Glas TI	10
LFS-Kurs SO	11
Wochenstube Rauhautf m TG	12

Öffentlichkeitsarbeit

Bilanz Ausstellung TG	6
Erlebnisstand an der WEGA TG	8
Kurs Volkshochschule ZH	9
European Bat Night 08	11
Schwimmende Fledermaus	12
Neu: Magnetfledermaus im Shop	12

Die DNA-Analyse aufgrund von Kotproben war sogar mit den sehr alten Proben durchführbar. Die genetische Analyse von Kotproben war somit eine für unser Vorhaben geeignete Methode. Und: Sämtliche zehn Proben konnten dem Alpenlangohr zugeordnet werden!

Land der Alpenlangohren

In der Zwischenzeit wurde das Projekt in Zusammenarbeit mit dem «Museo cantonale di storia Naturale» ausgedehnt und weitergeführt. Für 30 neue Proben, die ebenfalls aus öffentlichen Gebäuden stammen, stehen die Resultate fest: 25 können ebenfalls dem Alpenlangohr zugeschrieben werden und nur drei dem Braunen Langohr (zwei Proben konnten nicht analysiert werden). Vom Grauen Langohr fehlt jede Spur. Das Alpenlangohr scheint im Tessin gut vertreten zu sein.

Bevor man jedoch voreilig Schlüsse zieht, müssen alle Resultate abgewartet werden. Zudem ist wichtig, die konservierten Tiere der Museumssammlung zu untersuchen, um ausschliessen zu können, dass Braune und Graue Langohren anstelle von Dachstöcken nicht einfach Baumhöhlen als Quartiere bevorzugen. Ihre Seltenheit wäre in dem Fall nicht absolut, sondern nur relativ. Wir werden weiter daran arbeiten.

Stichwort Langohren

In der Schweiz gibt es drei Langohrarten. Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*), das Graue Langohr (*Pl. austriacus*) und das Alpenlangohr (*Pl. macrorbullaris*). Langohren besiedeln zur Jungenaufzucht gerne auch Dachstöcke. Dort hängen sie oft nicht frei an der Decke wie Mausohren, sondern verkriechen sich im Gebälk. Die Wochenstuben sind meist weniger als zwei Dutzend Tiere stark. Grössere Kolonien sind selten.

Das Braune Langohr findet man ausser im dichten Siedlungsraum fast flächendeckend in der ganzen Schweiz, allerdings dürfte es nirgends häufig sein. Es sind Kolonien bis zur Waldgrenze bekannt. Das seltene Graue Langohr ist in der Schweiz v. a. entlang des Jurabogens bis in den Kanton Schaffhausen anzutreffen. Nachweise im Voralpen- und Alpenraum müssen aufgrund der Befunde der Projekte im Tessin neu überprüft werden.

Das Alpenlangohr wurde erst kürzlich als eigene Art entdeckt. Es ist anzunehmen, dass sich unter den als Braune oder Graue Langohren taxierten Wochenstuben noch solche von Alpenlangohren verbergen. Vieles scheint mittlerweile darauf hinzudeuten, dass das Alpenlangohr eine Wärme liebende Art ist. Nach unseren bisherigen Erkenntnissen findet man es in den warmen zentralen Alpentälern im Wallis, Graubünden und dem St. Galler Rheintal sowie auf der Alpensüdseite.

Wir bleiben am Ball und sind gespannt auf neue Erkenntnisse.

Todesfalle Luftdruckunterschiede

Hubert Krättli / SSF

Dass Fledermäuse Opfer von Windkraftanlagen werden können ist unter Fledermausschützern inzwischen hinlänglich bekannt (siehe FMAZ 86, FMAZ 83). Die genauen Todesursachen waren bisher aber oft unklar, denn bei oft mehr als der Hälfte der toten Tiere konnten keine offensichtlichen Verletzungen entdeckt werden. Ein Forscherteam aus Kanada fand sie.

Insgesamt untersuchte das kanadische Forscherteam um Erin Baerwald* 188 tote Fledermäuse, die in der Nähe von Windkraftanlagen gefunden worden waren, auf innere und äussere Verletzungen. Nur die Hälfte der Tiere schien direkt mit den Rotorblättern in Kontakt gekommen zu sein und wies entsprechende Verletzungen auf. Bei 90% aller Tiere stellten die Wissenschaftler innere Blutungen fest.

Barotrauma

Wie bei allen Säugetieren besteht auch die Lunge von Fledermäusen aus vielen kleinen und flexiblen «Beutelchen», die durch kleine und kleinste Kanälchen miteinander verbunden sind. Hauchdünne Membranen trennen die eingatmete Atemluft von dem dahinter liegenden Blutgefässgeflecht, durch die der Austausch von Sauerstoff und Kohlendioxid statt findet.

Bei einem starkem und plötzlichem Abfall des Außendrucks (Luft) überdehnen sich die Lungenbläschen so stark, dass sie platzen. Man nennt dieses Szenario Barotrauma. Blut und Wasser dringen in die Lunge ein und die Fledermaus stirbt. Solche Druckunterschiede können Windturbinen verursachen. Selbst bei schwachen Winden ist die Geschwindigkeit der Rotorblätter an deren Enden nämlich so gross, dass Luftdruckunterschiede entstehen, die bei dicht vorbei fliegenden Fledermäusen Barotraumata verursachen können.

Massnahmen

Betroffen sind oft wandernde Fledermausarten: Sie werden häufiger Opfer von Windkraftanlagen. Die Forscher um Erin Baerwald schlagen daher vor, bei bestehenden Anlagen während der Wanderzeit der Fledermäuse bei schwachen Winden die Rotoren abzustellen. Bei stärkeren und ökonomisch relevanten Winden können die Rotoren problemlos laufen, da Fledermäuse dann kaum mehr aktiv sind. Ein Ansatz, der z. B. in Deutschland längst umgesetzt wird und auch in der Schweiz bei Anlagen in Zugkorridoren angestrebt wird.

Das Phänomen «Tod durch Luftdruckunterschied» trifft übrigens häufig auch unsere



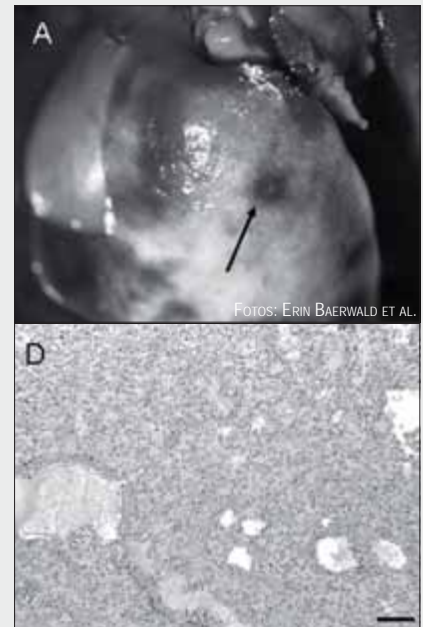
FOTO: WWW.FLEDERMAUSSCHUTZ.CH

Besonders wandernde Arten wie der Grosse Abendsegler (*Nyctalus noctula*) können Opfer von Windturbinen werden.

Froschlurche, wenn ein Auto über sie hinweg fährt – notabene ohne, dass ein Kontakt mit den Reifen zustande kommt**. Bereits eine Geschwindigkeit ab 30 km/h kann einen so starken Druckunterschied erzeugen, dass es den Amphibien die Innereien aus dem Mund quetscht. Bei Fröschen und Kröten auf der Strasse heisst es daher langsam fahren, wenn Sie «mittig» mit dem Auto über sie hinweg fahren.

*Baerwald, E. F., G. H. d'Amours, B. J. Klug & R. M. R. Barclay (2008): Barotrauma is a significant cause of bat fatalities at wind turbines. *Current Biology* 18(16): R695-R696.

**Hummel D. (2002): Umwelt: Tod auf dem Asphalt. *Geo Magazin* 4:206



Lungen von bei Windkraftanlagen tot gefundener Fledermäuse. Bild oben: Fledermauslunge mit zahlreichen dunklen Stellen, die auf ausgetretenes Blut infolge geplatzter Lungenbläschen zurückzuführen sind. Der Pfeil weist auf eine zerplatzte Region, das Loch ist in der Mitte sichtbar.

Bild unten: Im histologischen Dünnschnitt ist erkennbar, dass ein Grossteil der Lungenhölräume mit Blut und Flüssigkeit (Odem) gefüllt ist (Balken = 0.1 mm).

Langohren unter Druck ZH

Langohren sind bedroht, nicht zuletzt aufgrund des voranschreitenden Verlustes geeigneter Dachstöcke, den typischen Sommerquartieren dieser drei langohrigen Fledermausarten. Der Fledermausschutz ist daher bestrebt, für die schwindenden Unterschlüpf Ersatzquartiere anzubieten.

Lea Morf & Karin Safi-Widmer / KFB ZH

Im Kanton Zürich ist vor allem das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) verbreitet, während vom Grauen Langohr (*Pl. austriacus*) bisher nur drei Wochenstuben nachgewiesen worden sind. Das Alpenlangohr, konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Gefahren lauern überall

Wie viele andere Fledermausarten haben auch Langohren mit unseren anthropogenen Einflüssen zu kämpfen. So reduziert eine intensive forstliche Nutzung die Qualität der Jagdgebiete im Wald. Mit der fast ungebremsten Abnahme von Streuobstwiesen verschwinden wichtige Jagdlebensräume. Pestizideinsätze in Wäldern, im Gartenbau und in der Landwirtschaft reduzieren die Insektenmenge und somit die Nahrungsgrundlage. Wegen ihres oft niedrigen und langsamen Fluges werden Langohren besonders oft Opfer von Kollisionen mit Autos. Und nicht



FOTO: DORIS SOMMER



FOTO: CHRISTIAN MAYRHOFER

Links: Das alte Feuerwehrhaus musste im Winter 2007 einem Zweifamilienhaus mit Flachdach weichen. Das halbrunde Fenster diente den Langohren als Ein- und Ausflugsöffnung.

Rechts: Es bot sich in der näheren Umgebung kein Haus an, bei dem die Langohren in einen anderen Estrich hätten ausweichen können. Die Stadt Winterthur als ehemalige Landbesitzerin und die Bauherrschaft stimmten daher der Montage von 30 Fledermauskästen an Bäumen am nahe gelegenen Waldrand und Obstgarten zu.

zuletzt sind sie aus demselben Grund beliebte Beutetiere von Katzen.

Langohren halten sich tagsüber gerne in Baumhöhlen auf, sind aber auch typische Bewohner von ruhigen und zugluftfreien Dachstöcken, welche sie über Jahrzehnte in jedem Frühjahr für die Jungenaufzucht aufsuchen. Geeignete Höhlenbäume sind aber selten. Kirchen- und Schulhauserstriche werden taubensicher verriegelt, Wohnhausdachstöcke ausgebaut und alte Wohnhäuser durch Flachdachbauten ersetzt. Wenn der Erhalt eines Unterschlupfes nicht möglich ist, ist die Bauherrschaft verpflichtet Ersatzmassnahmen zu realisieren, welche vom Fledermausschutz ausgearbeitet werden.

Konkrete Schutzmassnahmen

Mehrmals mussten im Kanton Zürich im letzten Jahr alte Gebäude mit Langohrquartieren einem Neubau weichen. In Zusammenarbeit

mit den Bauherren und ehrenamtlichen Fledermausschützenden konnten die Fledermausschutz-Beauftragten in drei Fällen Ersatzmassnahmen ausarbeiten, welche im hiesigen Sommer auf ihren Erfolg hin kontrolliert werden konnten. Mindestens in einem Fall hat sich der Aufwand gelohnt!

Erfolg in Mettmenstetten

Ein ehemaliger Kuhstall inmitten in einer idyllischen Häuseransammlung, die als Werk- und Wohnheim diente, wurde im Winter 2007 abgebrochen. Darin zogen im Sommerhalbjahr Langohren ihre Jungen gross. Sie besiedelten ausnahmsweise nicht den Estrich, sondern den Hohlraum hinter der Dachuntersicht. Annerös und Markus Furrer, LFS Mettmenstetten, konnten durch Ausflugebeobachtungen Hangplatz und Ausflugsöffnung lokalisieren, was für die Ausarbeitung der Ersatzmassnahmen unerlässlich war.

Architekt, Besitzer, Leitung und Mitarbeiter des Werk- und Wohnheims zeigten sich in den Besprechungen sehr interessiert und grosszügig, wodurch wir gleich mehrere Ersatzmassnahmen realisieren konnten. In der Fassade des Neubaus mit Flachdach, der sich zurzeit im Aufbau befindet, werden fünf Holzbeton-Fassadenröhren integriert. Damit wir aber den Langohren bereits in diesem Sommer ein Quartier anbieten konnten, wurden zehn Obstbäume im nahe gelegenen Streuobstgebiet und grosse Buchen am Waldrand mit Fledermauskästen bestückt. Ausserdem wurden die Bretter der Dachuntersicht vom bisherigen Quartier entfernt und so zugesägt, dass im Nachbargebäude eine möglichst exakte Nachahmung des bisherigen Unterschlupfes gebaut werden konnte.

Und diese Massnahme zeigte in diesem Jahr bereits den ersten grossen Erfolg: Annerös und Markus Furrer konnten im Juni während der Jungenaufzucht zehn Langohren beim



FOTOS: ANNARÖS & MARKUS FURRER



Links: Hinter dieser Dachuntersicht eines Kuhstalls lebte vor dem Abbruch eine Kolonie von Langohren. Rechts: Die Bretter der Dachuntersicht des bisherigen Quartiers wurden entfernt und so zugesägt, dass im Nachbargebäude eine möglichst exakte Nachahmung des bisherigen Unterschlupfes gebaut werden konnte. Und die Langohren akzeptierten das neue Quartier!



FOTO: WERNER MOSER.



FOTO: LEA MORF

Links: Dieses abgelegene Wohnhaus in Grüningen mit einem grossen Estrich wurde im Herbst 2007 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Die Langohren nutzten seit nachweislich 1992 die Öffnung im Giebelbereich, um in den Estrich zu gelangen und hier Junge aufzuziehen.

Rechts oben: Die zwei umliegenden Häuser boten keine Möglichkeit, den Estrich zugänglich zu machen. Deshalb wurde an der benachbarten Scheune ein geräumiger Fledermauskasten aufgehängt, welcher von Werner Moser, LFS Grüningen, gebaut und aufgehängt wurde.

Rechts unten: Werner Moser, LFS aus Grüningen half, drei Fledermauskästen an die Obstbäume zu hängen.



FOTO: LEA MORF

Ausflug beobachten! Die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe eine fast identische Situation mit denselben, von den Langohren duftmarkierten Materialien zu schaffen, war in diesem Fall einzigartig. Die Neuschaffung an einem weiteren Gebäude brachte (noch) keinen Erfolg und die Kontrolle der zehn Fledermauskästen steht noch aus.

Feuerwehrhaus Winterthur

Im alten Feuerwehrhaus in Winterthur wurde vor 14 Jahren eine Wochenstube von Braunen Langohren entdeckt. Die Fledermäuse nutzten das obere halbmondförmige Fenster als Ein- und Ausflugsöffnung. Dieses alte Gebäude wurde im vergangenen Herbst abgebrochen um einem Neubau mit Flachdach Platz zu machen, an welchem die Fledermäuse keinen Unterschlupf mehr finden werden. Als Ersatzmassnahmen wurden am nahe gelegenen Waldrand 15 und in einem alten Obstgarten weitere 15 Rundkästen aufgehängt. Diese wurden von den Winterthurer LFS Christian Mayrhofer und Evelyn Hager, Gaby Stählin und Astrid Hungerbühler sowie Lea Morf, KFB ZH, aufgehängt. Eine Kontrolle der Kästen im Juni durch Christian Mayrhofer und Evelyn Hager und eine weitere im September durch Gaby Stählin brachte leider kein erfolgreiches Resultat: Alle 30 Kästen waren leer. Dies lässt vermuten, dass keiner der Kästen für die Jungenaufzucht verwendet wurde. Weitere Kontrollen werden in den nächsten Jahren durchgeführt.

Langohren in Grüningen

In einem alten Wohnhaus in Grüningen lebte nachweislich seit 1992 eine Kolonie von Langohren. Die genaue Artzugehörigkeit war aber unbekannt. Auch dieses Gebäude musste einem Neubau weichen. An der angrenzenden Scheune konnte Werner Moser, LFS Grüningen, aber einen selbst gebauten, geräumigen Fledermauskasten befestigen. Als weitere Ersatzmassnahme wurde ein Holzbeton-Rundkasten an die Ostseite der Scheune und zwei weitere an zwei nahe stehende Obstbäume montiert.

Werner Moser führte Ende Juli eine Erfolgskontrolle durch, die sich viel versprechend anhört: Er sah drei Tiere aus der Richtung eines Kastens fliegen. Die schlechten Lichtverhältnisse liessen aber keine exakte Lokalisierung der Ausflugsstelle zu. Auch der Kasten an der Scheunenwand wurde umflogen. Wir können also davon ausgehen, dass die Kästen zumindest von Grüninger Langohren entdeckt worden sind. Ob sie sich für die Jungenaufzucht eignen, werden wir in den nächsten Jahren im Rahmen eines Monitorings erfahren.

Wir freuen uns über die bisher erfolgreichen Massnahmen zum Schutz der Langohren. Gespannt warten wir auf die Erfolgskontrollen der nächsten Jahre, die zeigen werden, ob unsere Massnahmen nachhaltig erfolgreich waren.

Wir danken allen Lokalen Fledermausschützenden und Quartierbetreuenden, die sich bei diesen aufwändigen Projekten beteiligt haben, ganz herzlich!

Interview mit Lea Morf & Karin Safi, KFB ZH

«Wie lange arbeitet ihr schon beim Fledermausschutz mit?»

Karin: «Ich habe während meines Studiums 1997 im Sekretariat der SSF begonnen. Das war auch der Ort wo ich Lea kennen gelernt habe. Die Chemie stimmte sofort und wir redeten schon früh davon, später im Naturschutz zusammen zu arbeiten.»

Lea: «Ich habe 1999 meine Diplomarbeit über Bechsteinfledermäuse abgeschlossen. Seit 2000 bin ich Kantonale Fledermausschutz-Beauftragte im Kanton ZH.»

Karin (lacht): «...und 2002 bin ich dazu gekommen und unser Traum vom Zusammenarbeiten war bereits Wirklichkeit.»

«Warum Fledermausschutz?»

Karin: «Mir hat es während des Studiums den Ärmel reingezogen. Fledermäuse sind dermassen spannende Tiere, so anders und unbekannt. Und ich erkannte, dass ich beim Fledermausschutz etwas bewirken kann.»

Lea: «Mit der Diplomarbeit mit Fledermäusen war die Faszination geweckt. Zum Naturschutz wollte ich schon als Kind und dass ich nun im Fledermausschutz etwas erreichen kann, ist sehr befriedigend.»

«Wieviele Leute arbeiten in eurem Team mit?»

Lea: «Wir führen ein Team von 60 Lokalen Fledermausschützenden und zehn Mäusohrwochenstubenbetreuenden. Alle arbeiten ehrenamtlich mit.»

Karin: «Wir sind begeistert, dass sich so viele Leute in ihrer Freizeit mit so viel Herzblut für die Nachflatterer engagieren. Ohne diese Mithilfe wäre vieles nicht möglich und wir sind sehr dankbar!»

«An welchen Projekten arbeitet ihr zurzeit?»

Karin: «Neben unseren Schwerpunkten wie Schutz von Kolonien und Unterschlüpfen und Aufklärungsarbeit gleisen wir zur Zeit eine Informationskampagne für Berufsgruppen auf, die in ihrer täglichen Arbeit mit Fledermäusen zu tun haben, wie z. B. Dachdecker.»

Lea: «Ausserdem möchten wir in den kommenden 2 Jahren die Situation der Langohren im Kt. ZH von neuem überprüfen, indem wir alle uns bekannten Unterschlüpfen mit Hilfe der LFS vor Ort besuchen.»



Langzeit-Monitorings sind möglich

Alle drei Jahre findet das Symposium der europäischen Fledermausforschung (European Bat Research Symposium EBRs) statt. Für die elfte Ausgabe trafen sich 240 Leute aus Fledermausschutz und -forschung aus allen europäischen Ländern vom 18.-22.08.08 in Cluj-Napoca, der drittgrössten Stadt von Rumänien. Der Tagungsort in Transsylvanien lag in der Nähe von Draculas Heimat. Hauptthema war aber nicht das Bekämpfen von Vampiren sondern die Möglichkeiten von Langzeit-Monitorings.



FOTO: WWW.EBRs2008.ORG

Das offizielle Teilnehmerfoto des diesjährigen Symposiums der europäischen Fledermausforschung. 240 FledermausforscherInnen und -schützerInnen trafen sich für zum Wissensaustausch.

Thomas Sattler / Sohrab Ashrafi / Fabio Bontadina

In 77 Vorträgen und anhand von Dutzenden von Postern wurden am Symposium breite Aspekte aus Ökologie, Genetik, Taxonomie, Verhalten und Schutz der Fledermäuse vorgestellt. Auffallend war dieses Jahr, wie viele Projekte und Organisationen sich mit dem Thema «Monitoring von Fledermauspopulationen» auseinandersetzen. Dabei werden die klassischen Quartierzählungen von Fledermäusen, wie sie auch in der Schweiz durchgeführt werden, zunehmend durch ausgefeilte Methoden (v. a. aus der Bioakustik) ergänzt.

Grossbritannien mit Vorreiterrolle

Viele Länder in Europa haben, initiiert durch die Naturschutzaufgaben der Europäischen Union, neue Langzeitmonitoring-Programme für Fledermäuse gestartet. Eine Vorreiterrolle kommt dabei Grossbritannien zu. So starteten die britischen Fledermausschützer vor sieben Jahren ein Ultraschall-Monitoringprogramm, welches auf Strassentransekten basiert: Ehrenamtlich Mitarbeitende fahren dabei fix vorgegebene Strecken langsam mit dem Auto ab und nehmen mithilfe von Detektor und Aufzeichnungsgerät Fledermausrufe auf. Diese werden von einer Koordinationsstelle aufgrund vorgegebener Kriterien in überprüfbarer Weise einzelnen Fledermausarten oder – wo nicht möglich – Fledermausartgruppen zugeordnet. Für Arten, die auf Strassentransekten nicht erfasst werden können, wurden eigene Programme entwickelt, so z. B. für die waldbewohnende Mopsfleder-

maus oder für die über Gewässern jagende Wasserfledermaus.

Andere Länder ziehen nach

In Frankreich wurde vor zwei Jahren mit der Durchführung von Strassentransekten begonnen, in den Niederlanden wird das seit dem 2. Weltkrieg bestehende Winterzählprogramm nun mit zwei Sommerzählprogrammen, Wochenstuben zählungen und Strassentransekten ergänzt. Viele osteuropäische Länder haben aufgrund dieser Erfahrungen ebenfalls umfassende Überwachungsprogramme gestartet, wobei all diesen Programmen gemeinsam ist, dass die Untersuchungsprogramme in Absprache mit Statistikern festgelegt wurden und die Feldarbeit meist von Freiwilligen durchgeführt wird (siehe z. B. www.ibats.org.uk).

Es ist zu hoffen, dass die Dynamik, die die Neuerhebung der Roten Liste in der Fledermauslandschaft Schweiz hervorgerufen hat, benutzt werden kann, um auch in der Schweiz ein Langzeitmonitoring für die Mehrheit der Fledermausarten aufzubauen. Dabei bleiben die etablierten Wochenstuben zählungen für Arten Mausohren (seit den 1990er Jahren flächendeckend) und Hufeisennasen sehr wichtig. Sie können aber mit weiteren Methoden für zusätzliche Arten komplettiert werden.

Aus der Schweiz haben neun Fledermausleute aus allen Landesteilen beigetragen. Wir danken der rumänischen Gesellschaft zum Schutz der Fledermäuse für die Organisation und die herzliche Gastfreundschaft.

Zum vormerken: 2010 findet der Fledermaus-Weltkongress in Prag statt, 2011 das nächste Symposium der europäischen Fledermausforschung in Litauen.

Fledermaus-Monitoring Schweiz

In der Schweiz werden verschiedene nationale und regionale Fledermaus-Monitorings durchgeführt. Dabei beschränkte man sich bisher fast ausschliesslich auf Wochenstubenkolonien Dachstock bewohnender Fledermausarten. Dies sind auf nationaler Ebene Mausohren und Hufeisennasen. Anhand von Ausflug- oder Hangplatz zählungen, die bei diesen Arten oft einfach durchgeführt werden können, wird jedes Jahr die maximale Anzahl adulter Tiere ermittelt, und die Populationsentwicklung verfolgt.

2006 wurde KOF-intern eine Projektgruppe gebildet, die die Machbarkeit von Fledermaus-Monitorings feststellen soll. Man stellte sich die Frage, bei welchen Fledermausarten ein Monitoring sinnvoll ist, und mit welcher Methode es am einfachsten und kostengünstigsten realisiert werden könnte. In Frage kommen dabei in erster Linie Wochenstuben zählungen weiterer Fledermausarten und bioakustische Feldaufnahmen. Aus den Erkenntnissen im Rahmen des Projektes «Aktualisierung der Roten Liste der Fledermäuse» werden bald neue bioakustische Methoden zur Verfügung stehen, die ein bioakustisches Fledermaus-Monitoring voranbringen könnten.



Dachstock bewohnende Arten wie Mausohren lassen sich gut zählen. Seit 1990 wird in den rund 65 Wochenstuben der östlichen Landeshälfte jedes Jahr gezählt. Für den Schutz bildet dieses Monitoring eine einzigartige Grundlage für artspezifische Schutzmassnahmen.

Wintervilla als Ersatz für Bretterbeige ZH

Lea Morf & Karin Safi-Widmer / KFB ZH

Im letzten Winter wurde eine Schreinerei abgebrochen, wobei auch zahlreiche Bretterbeigen abgetragen wurden. Zum Vorschein kamen acht Weissrand- und 14 Rohhautfledermäuse in tiefem Winterschlaf. Die Besitzer der Schreinerei Herr Meier sen. und jun. brachten die Tiere in die Fledermausschutz-Notstation an den Zoo Zürich, wo alle in Sicherheit überwintern konnten.

Als Ersatz baute Herr Meier jun. eine Wintervilla, welche an einer Mauer in der Nähe der abgebrochenen Schreinerei montiert wurde. Der linke Teil des nun längerlebigen Winterquartiers wurde mit denselben Brettern gebaut, zwischen denen die Fledermäuse zuvor ihren Winterschlaf hielten. In der rechten Hälfte wurde eine gewöhnliche Holzbeige errichtet.

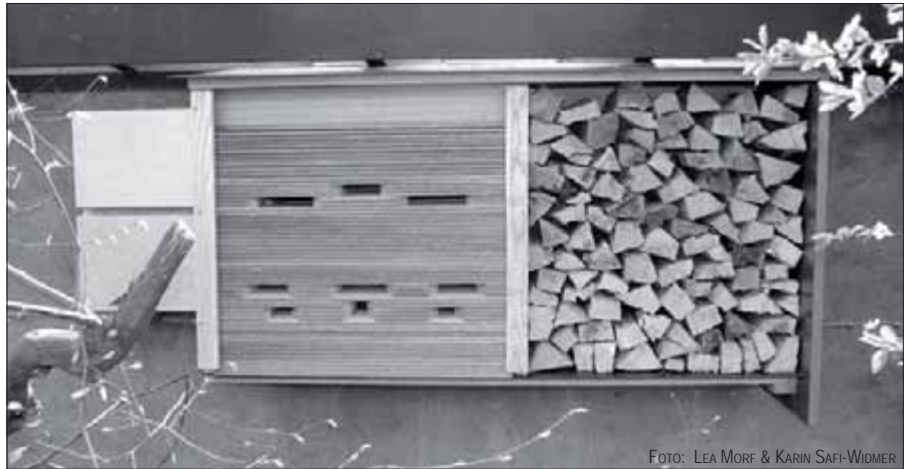


FOTO: LEA MORF & KARIN SAFI-WIDMER

Die Weissrandfledermäuse wurden im Frühling an dieser Stelle wieder freigelassen. Ob sie den Unterschlupf in kommenden Winter annehmen werden, wird sich zeigen. Wir danken Herrn Meier für sein Engagement!

Ausstellung Frauenfeld TG – voller Erfolg



Wolf-Dieter Burkhard / KFB TG

Die Wanderausstellung «Fledermäuse – geheimnisvoll, faszinierend, schützenswert»* ist zum «Überflieger» geworden, wie Dr. Hannes Geisser, Direktor des Naturmuseums TG, mitteilt. Rund 7'000 Personen werden die Ausstellung bis zum 30.11.08 besucht haben. Dieser unerwartet hohe Besucherstrom hat das Personal des Museums stark gefordert, denn allein von den 85 Schulklassen, die die Ausstellung besucht haben, «leisteten» sich 48 eine spezielle Führung.

Vom 12. Dezember 2008 bis zum 1. März 2009 kann die Ausstellung im Museum Rosenegg in Kreuzlingen besucht werden, vom 13. März bis 7. Juni 2009 im Ortsmuseum Diessenhofen, vom 12. Juni bis Ende September 2009 in Bischofszell. An den drei Ausstellungsorten werden Einführungskurse für Lehrkräfte angeboten.

*Die Stiftung Fledermausschutz hat am Ausstellungskonzept mitgearbeitet und die Realisation zusätzlich mit Fr. 15'000.-- unterstützt.



FOTOS: WWW.FLEDERMAUSSCHUTZ.CH

Grosse Hufeisennase: zurück im Thurgau?

Wolf-Dieter Burkhard / KFB TG

Ende Oktober 2008 wurde von Niklaus Schnell, Lokaler Fledermausschützer in Oberwangen, im südlichen Thurgau eine Grosse Hufeisennase (*Rhinolophus ferrumequinum*) entdeckt. Das Tier hatte sich das Kellergeschoss eines Mehrfamilienhauses als Unterschlupf ausgesucht, der aber ungünstig für die Überwinterung war. Trotzdem hielt die Hufeisennase hartnäckig an diesem Quartier fest. Sie wurde zweimal eingefangen und draussen frei gelassen, kam aber beide Male wieder zurück.

Grosse Hufeisennasen sind selten. Es gibt nur drei Wochenstuben in der Schweiz: je eine in den Kantonen GR, AG und VS. Die letzten Meldungen von Grossen oder Kleinen Hufeisennasen im Thurgau stammen aus dem Jahr 1953. Über 50 Jahre lang liessen sich die Tiere nicht mehr blicken. Ob die nun gefundene Grosse Hufeisennase, ein Weibchen aus diesem Jahr, nur auf dem Durchzug war oder Mitglied einer im Thurgau existierenden Kolonie, ist (noch) nicht bekannt. Klar, dass wir alle hoffen, die Art sei wieder in unsere Region zurückgekehrt.



FOTO: WOLF-DIETER BURKHARD

Selbständiges Lernen gefordert

Lipperswil, Ende Juli 2008: Rund 140 junge Mausohren müssen zurzeit ihre Lebenstauglichkeit unter Beweis stellen. Sie wurden im Juni im Estrich der Kirche zu Lipperswil geboren und sind seit einigen Tagen flügge. Sie haben nun vollumfänglich für sich selber zu sorgen.

Wolf-Dieter Burkhard / KFB TG

Die Thurgauische Koordinationsstelle für Fledermausschutz führte im Jahr 2008 intensive Untersuchungen an den Grossen Mausohren durch. Im Mai und Juli wurden je drei Tiere aus der Wochenstube in der Kirche Lipperswil eingefangen und mit einem Radio-Telemetrie-Sender ausgerüstet. Ein solcher wiegt knapp ein Gramm und wird den Tieren mit einem medizinischen Hautkleber ins Rückenfell geklebt. Er fällt nach einiger Zeit wieder ab. Jeder Sender schickt kurze Pieps-Signale auf einer bestimmten Frequenz aus, so dass die einzelnen Sender und damit die besenderten Tiere gesondert geortet werden können.

Wo sind die Jagdgebiete?

Unsere Telemetrie-Fledermäuse wurden von den Fledermausschützern jeweils während rund zwei Wochen bei ihren nächtlichen Aktivitäten mittels Peilantennen verfolgt. Es ging darum, herauszufinden, wo genau die Tiere ihre Jagdgebiete haben und wie lange sie dort jeweils unterwegs sind. An den Tagen darauf wurden die Jagdräume besichtigt, um deren Strukturen zu ergründen und aus Gemeinsamkeiten Schlüsse zu ziehen.

Vereinfacht lässt sich sagen, dass die Fledermäuse vor allem Waldpartien mit



Biologe und Fledermausexperte René Güttinger bei den Vorbereitungen zum Besendern eines Mausohrs.

spärlichem Unterwuchs aufsuchten. Dies hängt mit ihrer Jagdweise zusammen: Grosse Mausohren fressen zum grossen Teil Laufkäfer, die nicht fliegen und die sie folglich am Boden erbeuten.

Gegen Ende Juli verlagerten sich die Jagdgebiete auf frisch abgeerntete Getreideäcker. Auf einem langgezogenen Feld westlich von Lipperswil wurden mit Nachtsichtgeräten über ein Dutzend Grosse Mausohren beobachtet, wie sie ausdauernd und intensiv den Laufkäfern nachstellten. In niedrigem Suchflug patrouillierten sie über der kahlen Fläche und setzten immer wieder kurz auf dem Boden auf.

Erfahrung macht satt

Oberflächlich betrachtet konnten wir auf einen guten Jagderfolg der Tiere schliessen. Um dies zu bestätigen oder zu widerlegen, wurden zehn Grosse Mausohren mit Stellnetzen ge-

fangen. Sieben Jungtiere und drei erwachsene Weibchen flogen in die Maschen. Die adulten Mausohren gaben während der kurzen Zeit ihrer Gefangenschaft mehrere Kotpellets ab. Sie hatten sich in der Tat «den Bauch voll geschlagen». Die Jungtiere hingegen gaben nur wenig Kot ab. Sie hatten also trotz längerem Jagen kaum etwas gefressen. Das beobachtete häufige Aufsetzen auf dem Boden hatte ihnen wenig gebracht. Offenbar fehlte ihnen die Erfahrung, das auf der Erde geortete Insekt jeweils auch tatsächlich zu erbeuten.

Im Schein der Taschenlampen suchten die Fledermausschützer den Acker ab und entdeckten eine Vielzahl von kleinen und mittelgrossen Laufkäfern, dazu Weberknechte, Bodenspinnen und andere Gliederfüssler. An Beute fehlte es offensichtlich nicht.

Autodidakten

Frisch flügge Mausohren sind auf sich selbst gestellt. Die Jungtiere können das Beutemachen nicht vorher üben. Sie werden von ihren Müttern weder angeleitet, wie man erfolgreich jagt, noch auf ergiebige Jagdgründe geführt. In den Wochen nach dem Flüggewerden müssen sie also beweisen, dass sie tüchtig genug sind, das Leben selbständig zu meistern und sich den erforderlichen «Speck» für den bevorstehenden Winterschlaf anzufressen. Wer dies nicht schafft, erlebt das nächste Jahr nicht.

Möglicherweise sind viele der jungen Fledermäuse, welche in den thurgauischen Pflegestationen im Juli «angeliefert» wurden, Opfer ihres eigenen Unvermögens. Sie hatten Mühe, genügend Beute zu finden und wurden erschöpft aufgegriffen. Sie wurden aufgepäpelt und wieder frei gelassen in der Hoffnung, dass ihnen der zweite Start gelingen würde.



FOTO: WOLF-DIETER BURKHARD

Blick in die Wochenstube der Grossen Mausohren zu Lipperswil. Die vier Alttiere am oberen Bildrand sind gut von den zahlreichen Jungtieren zu unterscheiden.

WEGA 2008 – mit Fledermaus-Erlebnisstand

Die «WEGA», das ist die kleine Schwester der Olma, und sie findet jährlich im Herzen des Thurgaus, in Weinfelden, statt. Deren Organisatoren ermöglichten uns, einen attraktiven und unvergesslichen Erlebnis-Stand unter dem Motto «natur und wir» zu zeigen.

Susi Kreis / LFS TG

520 Aussteller präsentierten sich vom 25.09.-29.09.08 in Weinfelden. Rund 70'000 Personen besuchten dabei die Wega – und rund 10'000 dürften an unserem Stand vorbei gekommen sein.

Im Bereich «natur und wir» war Spannendes über Igel, Vögel, Fledermäuse, und einheimische Gartenpflanzen zu entdecken. Sogar ein kleiner Teich befand sich in unserer «Natur». Die Besucher durften von den Fachleuten Wissenswertes erfahren, und es wurden viele nützliche Tipps und Anregungen zum konkreten Naturschutz auf den Weg gegeben.

Voller Erfolg

Die Wega war aus der Warte des Fledermausschutzes ein voller Erfolg. Die Besucher zeigten sich sehr interessiert. Sie wollten alles Mögliche – und Unmögliches – von uns



Unser Erlebnisstand an der WEGA 2008 weckte reges Interesse.

wissen. In unserer Fledermaus-Ecke konnte man sich mittels Kurztexten und Bildern über Fledermäuse als fliegende Säuger informieren, wie und wo sie leben, wie das «Fledermaus-Jahr» abläuft, oder sie erfuhren viel über Jungenaufzucht und Winterschlaf. In einer Vitrine waren Präparate von fünf verschiedenen einheimischen Arten ausgestellt. Auch konnte sich dank eines Hörpostens der SSF Gross und Klein unterschiedliche Jagdrufe anhören. Interessenten erfuhren alles über Fledermauskasten und andere Verstecke und bekamen hilfreiche Tipps zur

Förderung von Fledermäusen. So ergaben sich unzählige wertvolle Gespräche. Viele Besucher werden nun das heimliche Dasein der nächtlichen Jäger aus einem anderen Blickwinkel mitverfolgen.

Erfreulicherweise gingen von den Besuchern knapp 50 neue Quartiermeldungen in der Region ein! Ich freue mich sehr über dieses erfolgreiche Ergebnis! Also wird uns auch nächstes Jahr die Arbeit nicht so schnell ausgehen...

An dieser Stelle möchte ich mich bei der Wega-Leitung für die Möglichkeit dieser Aktion ganz herzlich bedanken.

Gelungener Quartierersatz in Rümlang ZH

Lea Morf & Karin Safi-Widmer / KFB ZH

Zur Zeit der Jungenaufzucht sollte im Sommer 2007 eine Holzwandverschalung entfernt und durch eine neue ersetzt werden. Unmittelbar vor Baubeginn wurden wir darüber informiert, dass dahinter Fledermäuse hausen. Da das Baugerüst bereits stand, konnten wir einige Tiere beim Ausflug abfangen, und siehe da, es handelte sich um eine Wochenstube der Weissrandfledermaus (*Pipistrellus kuhlii*). Damit die Jungtiere in Ruhe flügge werden konnten, wurde die Sanierung in den Herbst verschoben. Beim Abfang erkannten wir, dass die Tiere mehrere Spalten zum Ausflug nutzten. Bei der Entfernung der Wandverschalung sahen wir ausserdem anhand des Kotes genau, wo sie bis anhin hingen. Gemeinsam mit Herrn Schlatter von der Firma Schlatter Holzbau wurde eine Lösung ausgearbeitet, damit die Wochenstube dieser seltenen Art auch hinter der neuen Verschalung leben kann.

Um zu vermeiden, dass das neue Windpapier durch Kot und Urin aufgeweicht wird, wurde im Bereich des bisherigen Hangplatzes ein Fledermauskasten in die Wandverschalung integriert. Die Einflugspalten wurden möglichst genau imitiert, indem die neuen Holzplatten seitlich an mehreren Stellen eingesägt wurden. So entstanden Spalten, welche an den fast gleichen Stellen wie die ursprünglichen zu liegen kamen.

Im Sommer 2008 kontrollierte Sandra Frey, LFS Obergatt, ob die Kolonie von Weissrandfledermäusen wieder eingezogen war. Die Freude war bei allen riesig, als Sandra beim Eindunkeln mehrere Tiere beim Ausflug aus den neuen Spalten beobachten konnte. Der integrierte Kasten wurde akzeptiert und ist ein voller Erfolg!

Zusammen mit der Firma Schlatter Holzbau wurde erfolgreich eine Lösung ausgearbeitet, damit die Wochenstubenkolonie der Weissrandfledermaus wieder einen Zugang hinter die neue Verschalung finden konnte.



FOTO: KARIN SAFI-WIDMER

Renovation des Rheinkraftwerks in Zweidlen ZH

Im Maschinenraum-Estrich des Rheinkraftwerks Zweidlen lebt eine Kolonie des Grossen Mausohrs, welche im Sommer jeweils rund 100 Weibchen und ihre Jungen umfasst. Im letzten Winter begannen die Arbeiten einer Gesamtsanierung.

Lea Morf & Karin Safi-Widmer / KFB ZH

Bei der Renovation musste u. a. das ganze Dach neu gedeckt werden. Weil davon auch die Wochenstube direkt betroffen war, wurde der Umbau zu einer terminplanerischen Herausforderung. Obwohl die Fledermauschutz-Beauftragten des Kantons Zürich Lea Morf und Karin Safi-Widmer schon früh in die Planung der Sanierung einbezogen worden waren, musste der komplizierte Terminplan der umfassenden Sanierung mehrfach auf den Kopf gestellt werden. Es galt schliesslich nicht nur während der Abwesenheit der Fledermäuse das Dach umzudecken, sondern auch den kontinuierlichen Betrieb des Kraftwerks zu gewährleisten und das teure Baugerüst zeitlich optimal zu nutzen.

Unbekannte Ausflughöffnungen

Bereits im Sommer vor Beginn der Sanierung musste ein wichtiges Rätsel gelöst werden: Die genaue Lage der Ausflughöffnungen war bis anhin unbekannt. Ohne diese Kenntnis bestand die Gefahr, dass durch die Erneuerung der Ziegel die Ausflughöffnung zerstört oder der Ausflug durch das Baugerüst gestört wird. Dank der Hilfe von Jeannette Grolimund Betreuerin der Kolonie, ihrer Tochter Nadine, Gaby Stählin und Emil Schlegel und dem Einsatz eines Nachtsichtgerätes konnte die Öffnung beim Ausflug der Tiere lokalisiert werden: Sie befindet sich glücklicherweise nicht im Dachbereich, sondern bei einer Spalte

im Bereich des Estrichbodens! Diese Ein- und Ausflughöffnung wurde von der Renovation glücklicherweise nicht direkt tangiert. Lediglich beim Gerüstbau musste darauf geachtet werden, dass kein Gestänge vor der Öffnung zu stehen kam und das Sicherungsnetz musste auf einigen Quadratmetern ausgespart werden.

Einzug ins Séparée

Von Anfang an war klar, dass das fast 100 Meter lange Dach nicht bis zum Einzug der Mausohren Ende März umgedeckt werden konnte. Deshalb einigten wir uns mit der Bauleitung darauf, dass nur die von den Mausohrweibchen genutzten rund 20 Meter bis zu diesem Zeitpunkt fertig gestellt werden mussten. Damit die Tiere nicht von der Zugluft, welche bei der Arbeit am übrigen Dach entstand, gestört wurden, liessen wir den bereits fertig gestellten «Mausohr-Wohnbereich» mit einer Trennwand aus schwarzer Plache vom übrigen Estrich abtrennen – die Mausohren erhielten ein richtiges Séparée.

Als die Quartierbetreuerin Jeannette Grolimund den Hangplatz Mitte April besuchte und noch keine einzige Fledermaus kontrollierte, waren wir ziemlich beunruhigt. War der Baulärm von den Arbeiten am restlichen Dach zu gross, schützte die Plachenwand doch nicht gut genug oder war die Ausflughöffnung gar nicht die gleiche wie die Einflughöffnung?

Eine Umfrage bei den Betreuern anderer Mausohr-Wochenstuben ergab jedoch, dass die Tiere vielerorts noch nicht eingetroffen waren. Also übten wir uns in Geduld und atmeten erleichtert auf, als uns Jeanette Grolimund Anfang Mai mitteilte, dass zumindest ein Teil der Mausohren eingezogen war. Ihre Beobachtungen im Sommer ergaben, dass die Kolonie vollzählig zurückgekehrt war und einen guten Erfolg in der Jungenaufzucht hatte!

Wir danken Herrn Caneri (Projektleiter), Herrn Von Arx (Architekt) und Herrn Wildberger (Betriebsleiter Kraftwerk) herzlich für die gute Zusammenarbeit – ein wirkungsvoller Beitrag zum Schutze unserer Mausohren!



FOTOS: LEA MORF

Dank aufwändiger und gut terminierter Schutzmassnahmen in Zusammenarbeit mit dem Projektleiter, Herr Caneri, dem Architekten, Herr Von Arx, und der Mausohrbetreuerin, Jeannette Grolimund, war die Gesamtsanierung der rund 100-köpfigen Mausohrwochenstube im Rheinkraftwerk Eglisau ein Erfolg. Unter anderem musste im Bereich der Ein- und Ausflughöffnung das Gerüst zum richtigen Zeitpunkt abgebaut werden, damit die Mausohren wieder Zugang in den Maschinenraumestrich hatten.

Kurszyklus «Fledermäuse» der Volkshochschule des Kantons ZH

Kursnummer: 0140-03 A

Beschreibung: In der Schweiz gibt es 30 Arten von Fledermäusen, von denen jede auf bestimmte Lebensräume spezialisiert ist. Der Kurs gibt einen Überblick über die Charakteristik sowie die ökologische Einnischung der Fledermäuse. Weitere Schwerpunkte sind Lebensweise und Nahrungsaufnahme.

Kursdaten: Do 26.02.09 / Do 05.03.09 / Do 12.03.09 jeweils 19:30h - 21:15h

dazugehörig: Do 26.03: Exkursion Flatterhaftes Nachtleben in Zürich

Kursleitung: Dr. Hans-Peter B. Stutz, Geschäftsführer Stiftung Fledermausschutz
Dr. Marianne Haffner, Zoologisches Museum der Universität Zürich

Kursort: Uni Zürich-Zentrum

Kursgeld: Fr. 110.-

Anmeldung und allgemeine Informationen

- www.vhszh.ch
- schriftlich an Sekretariat VHS, Riedlstrasse. 19, 8006 Zürich oder
- per Fax unter 044 205 84 85
- telefonisch unter 044 205 84 84 (Allgemein) oder
- 044 205 84 94 (Sprachen)

20 Jahre Fledermausschutz Zug

Wir feiern dieses Jahr 20 Jahre Fledermausschutz Zug. Eine der prägenden Akteurinnen ist Ursula Schupp, die sich seit Anbeginn der Fledermausschutzanstrengungen mit viel Elan und Erfolg für unsere Zuger Fledermäuse einsetzt.

Karin Baumgartner / KFB ZG

Vor zwei Jahrzehnten begann die Geschichte des Fledermausschutzes im Kanton Zug. Zusammen mit Severin Müller startete damals Ursula Schupp im Auftrag des Kantons mit der Inventarisierung von Fledermausquartieren. Nach unzähligen Abfängen und Gebäudekontrollen entstand ein Bild von den Beständen und den notwendigen Schutzmassnahmen. Gleichzeitig begann Ursi mit ihrer Pflegestation und nimmt seither alle pflegebedürftigen Findlinge in ihre fürsorgliche Obhut, bis sie wieder frei gelassen werden können.

Mit ihren Pfleglingen besucht Ursi regelmässig Schulklassen und begeistert Kinder für Fledermäuse. 1997 wurde Severin Müller durch

Peter Staubli abgelöst. Unterstützt durch seine Frau Monika übernahm er die Verantwortung für den kantonalen Fledermausschutz.

Peter Staubli richtete mit einer Pionierleistung den permanenten Fledermausdetektor in der Badi Siehbach, Stadt Zug, ein. Er engagierte sich für den Ersatz von Abendseglerquartieren, die durch die Sanierung der Autobahnbrücke über die Reuss zerstört wurden. Die zahlreichen Ersatzkästen werden heute gut genutzt.

2003 habe ich die KFB-Aufgabe von Peter Staubli übernommen und zusammen mit Hubert Krättli, damals KFB SZ, und Christoph Zopp, ehemaliger KFB UR, einen LFS-Kurs durchgeführt, der dem Zuger Fledermausschutz neuen Auftrieb verlieh. 20 Personen engagieren sich heute ehrenamtlich für unsere Zuger Fledermäuse. 2006 starteten wir das Projekt «1000 Fledermauskästen für den Kanton Zug» mit der grossartigen Unterstützung des WWF Zug, der Stadt Zug und des Lorzenstromfonds der Wasserwerke Zug AG – zwecks Unterstützung für die Tiere, bis durch naturschützerische Massnahmen wieder mehr natürliche Quartiermöglichkeiten zur Verfügung stehen werden.



Foto: KARIN BAUMGARTNER

Das Engagement und der riesige Erfahrungsschatz von Ursula Schupp sind für uns bei all diesen Tätigkeiten unentbehrlich und ich möchte Ursi meinen ganz grossen Dank aussprechen. Ich hoffe, dass wir und die Zuger Fledermäuse noch lange von ihrer engagierten Tätigkeit profitieren dürfen. Auch allen Lokalen Fledermausschützenden und Quartierbetreuenden danke ich herzlich für ihren wertvollen Einsatz.

Fledermäuse im Schaufenster TI

Tiziano Maddalena / CPT

«Guten Tag, wir haben Fledermäuse im Haus...» Es schien ein normaler Anruf zu sein, einer wie es sie während der Sommermonate zu Dutzenden gibt. Im Verlauf des Gesprächs brachten mich jedoch einige Einzelheiten zum Entschluss, persönlich vorbei zu gehen und nachzuschauen; es schien eine komplexe Angelegenheit. Als ich in Brissago ankam und zum angegebenen Haus gelang, wartete eine echte Überraschung. Ich würde nicht zögern zu behaupten, es sei das merkwürdigste Versteck, dem ich im Verlauf der vergangenen 15 Jahre meiner Fledermausaktivitäten begegnet bin.

Das Überraschende ist der gewählte Ort dieser Fledermauskolonie. In meiner Vorstellung – und ich vermute auch in Ihrer – ist ein Fledermausversteck vor allem ein meist dunkler und ruhiger Ort. Wie jedoch auf dem Bild zu sehen ist, treffen diese Eigenschaften hier nicht im Geringsten zu. Die Fledermäuse hängen im Sonnenlicht an einer Wand hinter einer Plexiglasscheibe, als wären sie in einem Aquarium...

Es handelt sich nicht einmal um ein einzelnes exhibitionistisch veranlagtes Tier, sondern um eine ganze Kolonie bestehend aus 15 Müttern mit

ihren Jungen! Die Art? Die Körperlänge beträgt ca. 7 cm, also eine grosse Art. Es kann keinen Zweifel geben, es muss sich um die Breitflügel-Fledermaus (*Eptesicus serotinus*) handeln!

Zuletzt gibt es eine zusätzliche Besonderheit: Eines der Weibchen hat ihr Junges erst am 16. Juli geboren. Dies ist eher ein später Geburtstermin, da die Jungen üblicherweise Mitte Juni zur

Welt kommen – mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Folge des regnerischen Wetters zwischen Mitte Mai und Juni. Bei den Fledermäusen hat diese Wettersituation eine Verzögerung bei den Geburten bewirkt. So war es während dieses Sommers möglich, gleichzeitig frisch Geborene und bereits frisch flügge, fliegende Jungtiere zu beobachten.



Foto: MARTIN EGGER

Fledermauskurs von Pro Natura Solothurn

Peter Flückiger / KFB SO

Bereits zum dritten Mal führte Pro Natura Solothurn dieses Jahr einen Ausbildungskurs für lokale FledermausschützerInnen durch. Für die Naturschutzorganisation ist die Ausbildung von FledermausschützerInnen aus zwei Gründen schon seit langem ein besonderes Anliegen. Ein gut funktionierendes Netz von regional und lokal tätigen FledermausschützerInnen ist eine Grundvoraussetzung für den wirkungsvollen Schutz der Fledermäuse. Zudem sind die FledermausschützerInnen Multiplikatoren des Naturschutzgedankens auf Gemeindeebene.

Acht Kurshalbtage und vier Exkursionen umfasste das Programm, das auf die 16 KursteilnehmerInnen wartete. Thematische Schwerpunkte waren die Biologie der Fledermäuse, ihre Verbreitung in der Schweiz und im Kanton Solothurn, die Organisation des Fledermausschutzes und die konkreten Schutzmöglichkeiten für diese bedrohten und geschützten Tiere. Geleitet wurde der Kurs von Dr. Peter F. Flückiger, dem Fledermausschutzbeauftragten des Kantons Solothurn.

An den Kurshalbtagen, die in den Naturmuseen Solothurn und Olten sowie bei der Stiftung Fledermausschutz in Zürich stattfanden, galt es, das Rüstzeug für die fledermausschützerische Arbeit zu erwerben. Manches wurde von den angehenden FledermausschützerInnen in der Gruppe erarbeitet, anderes lernten sie von ihren Kolleginnen. Die Museumspädagogin Eva Plattner und die Lokale Fledermausschützerin Kathrin Wyss begeisterten mit ihren packenden Ausführungen zum Thema «Vermittlung» (Foto oben). Beatrice Spielmann, die sich im Kanton den verletzten Fledermäusen

annimmt, brachte ihre Pfleglinge mit und erklärte, welche Fürsorge sie benötigen. Ein Höhepunkt war der Besuch bei der Stiftung Fledermausschutz. Unter der Leitung von Hubert Krättli konnte das Bestimmen von Fledermäusen an Präparaten geübt (Foto mitte) und die Fledermaus-Ausstellung im Zoo Zürich besucht werden.

Einen ganz besonderen Reiz boten die Exkursionen. An der Aare in Olten konnten Fledermäuse bei ihrem Jagdflug beobachtet werden. In Herbetswil wurden an einem Privathaus Bartfledermäuse und ein Grosses Mausohr gefangen. In Langendorf konnte die grösste Mausohrwochenstube des Kantons besucht und bei der Ausflugszählung 648 Tiere gezählt werden. Auf dem Weissenstein gelang es, vor dem Nidlenloch (Foto unten) sechs Bartfledermäuse, je zwei Fransen- und Bechsteinfledermäuse sowie ein Braunes Langohr zu fangen.

Ihr Interesse und ihre Bereitschaft, sich für den Fledermausschutz im Kanton einzusetzen, stellten die KursteilnehmerInnen gleich mehrfach unter Beweis. Sie halfen bei den Stellnetzfangen im Rahmen des Projekts «Aktualisierung Rote Liste Fledermäuse» mit, organisierten einen Vortrag mit Exkursion in Aetingen und begeisterten anlässlich der «European Bat Night» 120 Personen mit einem abwechslungsreichen Programm im Naturmuseum Olten und auf vier Exkursionen an die Aare.

LFS-Kurs 2009

Pro Natura Solothurn bietet auch im Jahr 2009 wieder einen Fledermauskurs an.
Info: Pro Natura Solothurn,
Tel. 032 623 51 51,
pronatura-so@pronatura



Oben: Fledermäuse Gross und Klein auf spannende Weise näher bringen

Mitte: Fledermäuse bestimmen will gelernt sein.

Unten: Aufbau der Harfenfalle vor dem Nidlenloch.

12. Europäische Nacht der Fledermäuse 2008

Haben Sie die European Bat Night verpasst? Wenn ja, dann haben Sie Gelegenheit, sie noch einmal aufleben zu lassen. Schauen Sie auf unserer Homepage nach oder geben Sie direkt die folgende Adresse in Ihren Browser ein:

www.fledermausschutz.ch/NEWS/ebn_ind.htm. Wir präsentieren Ihnen die Besucherbilanzen mit Berichten und vielen Bildern von den Veranstaltungen in der östlichen Landeshälfte.

Mit 35 Events wurde in der Schweiz ein neuer Veranstaltungsrekord erreicht. Insgesamt konnten in der Schweiz rund unglaubliche 6'000 Personen für Fledermäuse und Fledermausschutz begeistert werden.

Wir freuen uns jetzt schon auf die Neuaufgabe am letzten Augustwochenende 2009. Wir danken allen, die mitgemacht haben, ganz herzlich!



FOTO: PETER FLÜCKIGER

Eine Fledermaus geht baden USA

In den USA sind zurzeit nicht nur die Aktien im Sinkflug, sondern es erwischte auch eine Fledermaus.

Dem Schweizer Stefan Volken gelangen auf einer USA-Reise ein paar besondere Schnappschüsse. Er sah eine Fledermaus lange über der Wasseroberfläche fliegen, «mal höher, mal knapper» – und das bei gleissendem Sonnenschein um 14h nachmittags. «Plötzlich ist sie dann einfach ins Wasser getaucht. Dann musste sie etwa knapp 100 m ans Ufer schwimmen. Dort hat sie sich dann etwa 15 Minuten zum Trocknen gelegt und ist dann wieder los geflogen. Als sie auf dem Stein lag hat sie uns die Zähne gezeigt und ziemlich laute Töne von sich gegeben.» So berichtet Stefan über das aussergewöhnliche Ereignis. Warum die Fledermaus im Wasser gelandet ist, konnte nicht herausgefunden werden, aber etwas wissen wir: Schwimmen scheint aufgrund der Ruhepause anstrengender als fliegen – zumindest für Fledermäuse.

Das Schauspiel ereignete sich am Avalanche Lake im Glacier Nationalpark.



Weihnachts-Sonderangebot*

exklusiv Einführungspreis – 25% Rabatt!

Ein kuschlig weiches, samtiges, braunes Fell, herzige kleine Filzfüsse und schwarze Knopfaugen machen unsere *Noctula* unwiderstehlich. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes äusserst anhänglich, denn die drei Magnete, die in ihrem verborgen sind, garantieren für einen sicheren Halt. Sie umschlingen mit den Flügeln selbst die Zweige am Weihnachtsbaum – eine schöne Bescherung!

Weihnachts-Sonderangebot* mit 25% Rabatt bei Bestellung von 5 Stück «*Noctula*-Magnetfledermaus» für nur Fr. 29.25 anstatt 39.--

Spannweite ca. 20 cm, Körperlänge: ca. 8.5 cm, Körpergewicht: ca. 16 g

*Einführungs-Sonderpreis gilt bis 24.12.08, zuzüglich Porto und Verpackungspauschale von Fr. 8.--

www.fledermausschutz.ch, 044 254 26 80



Exklusive Untermieterinnen in Etzwilen TG

Wolf-Dieter Burkhard / KFB TG

2001 wurde in Etzwilen eine erste Fortpflanzungskolonie der Rauhauffledermaus entdeckt. Die kleinen Tiere hatten sich in einem zweigeschossigen Haus einquartiert und das Zwischendach als Unterschlupf gewählt. Die Wochenstube umfasste über 50 Tiere und überraschte, denn bisher war nirgends in der Schweiz eine Fortpflanzung dieser Art nachgewiesen worden. Rauhauffledermäuse überwintern zwar in grösserer Zahl in Mitteleuropa, doch im Frühjahr verlassen die meisten Tiere unser Land, um den Sommer in Nordosteuropa zu verbringen.

Die nunmehr entdeckte zweite Wochenstube wurde im Rahmen einer systematischen Nachsuche eruiert, denn aufgrund von Äusserungen einiger Anwohner halten sich auch in den benachbarten Liegenschaften zeitweise Fledermäuse auf. Ein halbes Dutzend thurgauische Fledermausschützer versammelten sich am Abend des 01. Juli am östlichen Ortsrand von Etzwilen. Vom Beginn der Dämmerung an bis zum völligen Einnachten wurden die Fassaden und Dächer mehrerer Liegenschaften beobachtet, um Hinweise auf Fledermausquartiere zu

bekommen. Zusätzlich wurden Hausbewohner befragt. Das Ergebnis war verheissungsvoll: Es schien, dass mehrere Zwischendachquartiere von Fledermäusen bewohnt sind.

Zwei Wochen später wurden zwei Tiere aus einem Erfolg versprechenden Quartier mit Netzen abgefangen, um den sicheren Artnachweis zu erbringen. Ein ausgewachsenes Weibchen und ein frisch flüggeltes Jungtier flogen in die Maschen. Und es handelte sich tatsächlich um Rauhauffledermäuse. Die Untersuchungen sollen im nächsten Jahr fortgesetzt werden, um den Nachweis zu erbringen, dass diese Art, die sonst in der Schweiz keine Jungen aufzieht, in Etzwilen gleich mehrere Wochenstuben hat. Erfreulich ist, dass die Hausbesitzer, mit denen wir ins Gespräch kamen, ihren exklusiven Untermieterinnen wohl gesonnen sind. Sie schätzen besonders, dass die kleinen Flatterer im Sommer massenweise Insekten vertilgen.



FOTOS: WOLF-DIETER BURKHARD



IMPRESSUM FLEDERMAUS-ANZEIGER (FMAZ)

Gegründet 1984, 25. Jahrgang, Auflage 3'000, erscheint halbjährlich. Wird auf Anfrage hin ab aktueller Ausgabe im Inland im Gratisabonnement abgegeben. Keine Nachlieferung älterer Ausgaben. Solche können unter www.fledermausschutz.ch heruntergeladen werden.

Redaktion

Dr. Hubert Krättli, Stiftung Fledermausschutz (SSF),
Zürichbergstrasse 221, 8044 Zürich,
Sekretariat 044 254 26 80; Fax 044 254 26 81;
Fledermausschutz-Notteléfono 079 330 60 60;
fledermaus@zoo.ch; www.fledermausschutz.ch

Verkaufsartikel beim Shop SSF

044 254 26 80, Fax 044 254 26 81,
fledermaus@zoo.ch oder www.fledermausschutz.ch

Druck und Versand des FMAZ werden von der Stiftung Fledermausschutz im Rahmen des BAFU-Auftrags Koordinationsstelle Ost für Fledermausschutz (KOF) realisiert. Druck: Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft, Uni Zürich.

Spendenkonto Stiftung Fledermausschutz: PC 80-7223-1